

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

24.1.1944 (No. 19)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28, Badische Presse, Schriftleitung u. Druckerei: Kaiserplatz 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1930. Telefon: 1234. Badische Presse, Karlsruher Bezirksausgabe: Hartl und Ortman, Hund 500, Kaiserplatz in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Ahe., Furlach, Ettlingen, B. Baden u. Kreis. Die Wiedergabe eigener Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Lückenangabe gestattet. — Für un-berlangt überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Anzeigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Bezüge durch Post 1,70 R.M. einschließl. 10,- R.M. Beförderungsgebühr zuzüglich 30,- R.M. Trägertlohn Post- bezücker 2,06 R.M. einschließlich 18,- R.M. Beförderungs-Gebühr und 36,- R.M. Zustellgeld bei der Post abgeholt 1,70 R.M. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10,- R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 48 mm breite Mittelzeile 65,- R.M. Bei Mengengedruckten Nachschlag nach Tafel B.

60. Jahrgang / Nummer 19

Karlsruhe, Montag, den 24. Januar 1944

Einzelpreis 10 Pfg.

Ditichlacht zerstört Zeitplan von Teheran

London rechnet den Sowjets ihr Versagen vor - Neuter über die Abwehrkraft des Atlantikwalles

Berlin, 24. Jan. Auf den scharfen Vorstoß des Molotow-Organs für sofortige Errichtung einer zweiten Front haben die abgeanzelten „Blutropfenjäger“ in einer Weise reagiert, die Moskau wohl ganz aus dem Häuschen bringen wird. Sogar die an sich für ihre linksradikale Einstellung bekannte Londoner „Tribune“ rechnet nämlich dem Sowjets vor, es sei eigentlich ihre Schuld, daß die zweite Front noch nicht gekommen sei. Das Bild der Ditichlacht entwickelte sich nämlich so, daß zwar die Deutschen zuweilen zurückgingen, ohne aber zurückgeschlagen zu sein, da man jeden Zoll Boden außerordentlich teuer verkaufe. Das habe natürlich zu zahlreichen Diskussionen über die weitere Gültigkeit des Teheraner Stundenplans geführt. Es sei die große Frage, ob in Teheran bei der Entschlußfassung über die Koordination der militärischen Operationen der Alliierten diese Entwicklung so klar erkannt und erwartet worden wäre. Viele der militärischen und politischen Kommentatoren, die sich mit der baldigen Errichtung einer zweiten Front befassen — vor allem soweit es sich dabei um Amerikaner handle —, hätten der britischen Öffentlichkeit die „sehr salbige Rede“ suggeriert, daß die zweite Front innerhalb der nächsten wenigen Wochen geschaffen werde. Wenn man aber überlege, daß Generäle und Stabschefs für die zweite-Front-Operation sich erst zusammengesunden hätten, scheint es, als hätten diese Spekulationen nicht erfüllbare Hoffnungen in der Öffentlichkeit erweckt, die in Anbetracht ihrer Unerschöpflichkeit „außerordentlich gefährlich“ seien.

Auch der Londoner Vertreter von „Dagens Nyheter“ schreibt, daß man an horigen zuständigen Stellen eine Katastrophe an der Ditichfront bis auf weiteres nicht für wahrscheinlich hält. Nach Londoner Ansicht hat sich nämlich nirgends im Osten ein vollständiger deutscher Rückzug ereignet. Deutschland habe zwar Gebiete, aber keine Armeen preisgegeben, und der deutsche Oberbefehl habe weiterhin die allgemeine strategische Lage unerschütterlich fest in der Hand. Ganz besonders erstaunt seien die Engländer von der Lage im Südsüdwest der Ditichfront, wo nämlich die deutsche Strategie ganz besonders den „englischen Erwartungen, Wünschen und Ratsschlägen“ zuwiderläuft. Trotz der gewaltigen Kämpfe im Osten seien die Deutschen in der Lage, das Hauptgewicht ihrer Jagdtruppen gegen London, gegen den Westeuropa bereitzustellen, nämlich zur Abwehr des englisch-amerikanischen Bombenkrieges.

Auch der militärische Mitarbeiter des „News Chronicle“ muß angeben, daß die Sowjets bisher keines ihrer operativen Ziele er-

reicht hätten. Der sowjetische oberste Heeresführung stünde aber nur noch eine Frist von etwa 40 bis 50 Tagen für die Weiterführung der Winteroffensive zur Verfügung; Mitte März sehe im Osten das Tauwetter ein und mache alle größeren militärischen Operationen unmöglich. Die kommenden 40 bis 50 Tage, so meint der britische Militärchriftsteller weiter, würden außerordentliche Bedeutung haben. Die Absicht der Deutschen sei es, Zeit zu gewinnen. Wenn in den nächsten sechs bis sieben Wochen die deutsche Ditichfront nicht aus den Angeln gehoben werden könnte, dann hätten die Deutschen das erreicht, was sie erreichen wollten. — Der in den anderen erwähnten Blätterstimmen zum Ausdruck gekommene Realismus läßt klar erkennen, was man in London von diesen Hoffnungen hält.

Wie ein Kommentar zu den pessimistischen Prognosen über eine zweite Front mutet die Neutermeldung an, nach der Feldmarschall Rommel persönlich eine Anzahl europäischer Sachverständiger durch die Verteilungsanlagen an der Küste Europas geführt haben soll. Neuter will wissen, daß die Sachverständigen besonders von den Deutschen und Geschichtswissenschaftlern beeindruckt gewesen seien, die tief in die Felsen der steilen Kanalküste geprengt sind und weit in das Innere der Klippen hineintragen. Die einzelnen Batteriestellungen seien durch ein unterirdisches Eisenbahnetz miteinander verbunden, durch das ununterbrochen auch während der stärksten Angriffe die Munition für die Geschütze herangebracht werden könne. Einige besonders wichtige Stellen in dem Festungswall der Kanalküste hätten schwer besetzte Batterien, die nach dem Zellsystem konstruiert seien, um sowohl nach vorn als auch nach rückwärts zu schießen und dadurch gegen Angriffe durch Fallschirmtruppen hinter dem Atlantikwall gesichert zu sein. Hinter dem Küstenwall erstreckte sich ein dichtes Netz von Befestigungen bis weit in das Innere des Landes. Neuter vermeidet es, in dieser Schilderung eine eigene Stellungnahme hinzuzufügen, gibt jedoch in diesem Zusammenhang eine Stellungnahme des Leiters des U.S.A. Kriegsproduktionsamtes Donald Nelson wieder, der in einer Chicagoer Rede die außerordentlichen Opfer unterrichtlich, die mit einer Invasion notwendigerweise verbunden seien. „Hohe Offiziere des europäischen Kriegsschauplatzes haben mir berichtet“, so sagte er, „daß zwar die Bildung von Bränden gegen die starke deutsche Abwehr schon an sich schwierig sein wird, daß aber selbst nach Erhalt dieser Brändenköpfe unsere Aufgabe hart und äußerst gefährlich bleibt.“

Die sieben harten Tage

Zwei deutsche Divisionen gegen 13 sowjetische Garbedivisionen
Von Kriegsberichterstatter Herbert Adler

PK. Nordwestlich Romel — das scheinen nur zwei Worte zu sein, die lediglich eine Himmelsrichtung nennen und einen Ort im Osten bezeichnen. Doch sind sie — weiß Gott — mehr als das, denn sie weisen den Raum, in dem sieben Tage lang die Hölle entbrannte — und wenn nicht alles täuscht, binnen kurzem wieder entbrennen wird. Die Rheinländer, Pfälzer, Badener und Niederländer, zwei Divisionen zugehörig, die in zwei Tagen während 15- bis 18-stündigen Märschen in Kälte und Schneestürmen in diesen Raum geführt wurden und in 16stündigen, fast pausenlosen Kämpfen den Ansturm von 13 sowjetischen Divisionen, darunter acht Garbedivisionen und mehreren Panzerbrigaden, zum Stehen brachten. Diesen Männern klingt „nordwestlich Romel“ wie ein hartes Fluchwort.

So fing es an: In den Tagen vor dem 12. Januar begannen die Sowjets starke Verbände zusammenzuziehen, in der klar erkennbaren Absicht, nach Norden gegen unsere dort von Westen nach Osten verlaufenden Stellungen vorzustoßen. Zugleich aber tasteten nach Westen vorgehende etwas schwächere Sowjetverbände den flachen Bogen ab, den die deutsche Hauptkampflinie rechts von diesem Abschnitt genau von Norden nach Süden zog. In diesem Bogen, der nur von schwachen deutschen Kräften besetzt war, gelangen den Sowjets dank ihrer Ueberzahl kleinere Einbrüche, die die sowjetische Führung bewogen, die im Norden zusammengeschobenen Verbände heranzureihen sie zunächst nach Süden zu lenken und dann in nordwestlicher und westlicher Richtung rücksichtslos vorzupressen.

Aus den kleineren Einbrüchen drohte ein großer Einbruch zu werden, obgleich die wenigen deutschen Soldaten aufopfernd kämpften. In den folgenden Tagen und Nächten aber wurde die dünne Kette aus den beiden Divisionen geschmiedet, die sich dann stählern vor die unaufhörlich ansturmenden Bolschewiken legte. In dieser Kette bildete das Pflanzbataillon das erste und härteste Glied.

Die Kette hielt. Lebende und lauloch wie die Tiere glitten die Sowjets über die Eisenebene der Seen und zugefrorenen Sümpfe auf die Kette zu. In immer wachsenderer Zahl brachen sie aus den dichten Wäldern, aus verfilztem Buschwerk und begannen an der Kette zu zerren und zu reißen und mit den wütenden Hammerschlägen ihrer Artillerie, Salvengeschütze und Granatwerfer zu versuchen, sie auseinander zu brechen. Aber sie hielt, wenn sie sich auch mitunter bis zum Zerreißen spannte. Sie schmiegte sich ins Gelände, wenn die Panzer kamen und ließ sie über sich hinwegrollen. Sie schwang zuweilen zurück, aber sie schnehte auch immer wieder vorwärts, Feuer und Stahl spielend, Tod und Verderben verbreitend.

Festgekramt in die frostfirrende Erde, die sich nur widerwillig das dürftige Loch hatte abringen lassen, lagen die Grenadiere und Pflanzler. Katarakte von Eisen gingen auf sie nieder, und Welle auf Welle sowjetischer Schützenregimenter mußte zerschlagen werden. Ueber 35 Angriffe wurden von der einen deutschen Division abgewiesen, doch war die Zahl der Angriffe bei der anderen Division kaum geringer. Oft fidierten die Sowjets trotz angepannter Aufmerksamkeit durch. Dann hieß es blühschnell eine handvoll Männer zusammenzurufen, ganz gleich, ob sie Schreiber, Pferdehalter oder Fahrer waren, um die drohende Gefahr abzuwehren. So verteidigte sich ein Regimentsstab nicht nur entschlossen gegen einen unipflüchtigen einem Geschwader aufgetauchten Sowjettrupp, sondern bildete zugleich ein Volkwerk, das verprengte Kräfte erneut band, sich damit verstärkte und im Nu zu einer Festung wuchs, die unnehmbar wurde. So blieb die Artillerie, die von Stunde zu Stunde ihre Leistungen steigerte und den Grenadiern immer wieder mit rasant geleitetem Feuer Luft schaffte, kaltblütig in ihren Stellungen als

Kommunist verlangt von Badoglio Machtauslieferung

Uebernahme des Postens des stellvertretenden Ministerpräsidenten abgelehnt

Tg. Stockholm, 24. Jan. „Badoglios Stellung ist schwächer denn je, und seine Tage sind nach dem Urteil der Alliierten endgültig gezählt“, meldet ein Sonderkorrespondent der „Times“ aus Italien. Von seiner Seite der Alliierten wird auch nunmehr der geringste Zweifel darüber gelassen, daß Badoglio, Viktor Emanuel, Umberto und die um sie gescharte Vertreterclique als lästiger Ballast empfunden werden, der gerade nur so lange mitgeschleppt werden soll, bis sich die „Vereinigten Nationen“ über ihr Experiment mit der „Befreiung des italienischen Volkes“ einig geworden sind. Das Wehren und Zappeln Badoglios und seiner Leute im Netz, das sich immer enger über ihnen zusammenzieht, hat verzweifelter Charakter angenommen. Sie haben inzwischen genügend Gelegenheiten gehabt, feststellen zu können, daß es nicht ihre ursprünglichen Protogebir, die Engländer und die Nordamerikaner, sind, die über den Ausgang dieses „Experimentes“, das als aufmunterndes Schulbeispiel für „die Befreiung“ Europas gedacht war, zu entscheiden haben, sondern der schwelgische, aber unerbittliche Mann im Mittelmeeranhang, der Sowjetdelegierte Wjssinski, in dessen Gefolgschaft ein wahrer Duschredenschwarm von kommunistischen Agenten aufsteht und sich hinter der Front der Alliierten niederzulassen hat. Neapel, das ursprünglich „Regierungssitz“ Badoglios werden sollte, ist inzwischen kommunistisches Hauptquartier geworden.

Nun hat Badoglio einen letzten Verzweiflungsschritt getan. Amtlich meldet Neuter aus Neapel, daß Badoglio den Führer der „Kommunistischen Partei Italiens“, Reale, gestern zu sich gebeten habe und ihm untertänig eine Beteiligung an der „Regierung“ angeboten habe, die Badoglio seit Monaten vergeblich zu bilden versucht. Das Angebot umfaßt nicht etwa einen x-beliebigen Posten, sondern gleich den eines stellvertretenden Ministerpräsidenten. Um zu der Erniedrigung auch noch die Demütigung zu fügen, hat aber der sowjetische Agent das Angebot stolz abgelehnt. Er hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er es angesichts der Verhältnisse in Süditalien gar nicht mehr für notwendig halte, solche Umwege nehmen zu müssen. Badoglio stellte die bescheidene Bedingung, daß Viktor Emanuel nicht vor Ablauf einer dreimonatigen Frist nach der eventuellen Befreiung von Rom durch die Alliierten zur Abdankung gezwungen werden solle. Der kommunistischen Hauptclique lehnte diese Bedingung jedoch schroff ab, verlangte bedingungslos Uebergabe der Geschäftsführung, wobei er klar machte, daß die Entsetzung Viktor Emanuels und seines Sohnes überhaupt die Voraussetzung für eine „Zusammenarbeit“ wäre.

„Die deutsche Widerstandskraft nimmt zu“

Stockholm, 24. Jan. „Die deutsche Widerstandskraft nimmt zu, statt abzunehmen“, muß man in London und Washington zum eigenen Erstaunen feststellen und damit jeden Tag neue Illusionen begraben. So erklärt der Kriegsberichterstatter der „Chicago Sun“ auf dem italienischen Kriegsschauplatz in seinem letzten Bericht: „Oberleutnant Andy Price, den ich in einem halbzerstörten Dorf mitten in feindlichen Artilleriefeuer traf, sagte mir ganz erstaunt: „Diese Deutschen machen keinerlei Anstalten, weicher zu werden. Wo sie sich zurückziehen, lassen sie uns für jeden Schritt breit Boden, den wir gewinnen, teuer und blutig bezahlen, und wo sie zurückgehen, geschieht dies nur auf Befehl und in vollster Ordnung.“

Ganz ähnlich äußert sich der Londoner Vertreter der amerikanischen National Broadcasting Corporation, Elmer Petersen, in einem Funkenbericht. Er beschäufte sich mit den letzten Terrorangriffen der britischen Luftwaffe und weist darauf hin, viele Leute in England und Amerika fragten sich, wie lange wohl das deutsche Volk derartige Angriffe aushalten könne. „Aber wir dürfen uns nicht täuschen“, erklärte Petersen, „nach zuverlässigen Berichten aus neutralen Quellen sind alle Deutschen von festem Vertrauen in die Zukunft erfüllt. Sie sind überzeugt, daß es ihnen gelingen wird, das Problem der Luftabwehr zu meistern. Sie werfen all ihr Können und all ihre Organisationsfähigkeit in die Waagschale. Soweit ich diese Berichte aus neutraler Quelle beurteilen kann, handelt es sich dabei nicht um bloße Vermutungen oder Gerüchte, sondern die besten Nachrichten über die Stärke des deutschen Widerstandes, dessen Mißerfolg erst genommen werden, wenn wir nicht erneut irgendwelchen selbstgefälligen Täuschungen zum Opfer fallen wollen.“

Nordfront in schwerem Abwehrkampf

Neuer Landeversuch bei Kertich gescheitert - Harte Schläge gegen die Landungsflotte bei Nettuno

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertich traten die Sowjets erneut zu härteren Angriffen an und versuchten gleichzeitig neue Kräfte zu landen. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange. Zwischen Pripjet und Beresina scheiterten auch getrennt alle Durchbruchversuche der Bolschewiken. In der schweren Abwehrkämpfe der letzten Tage haben sich hier unter Führung des Oberleutnants Klasing das Grenadier-Regiment 446 mit den unterstellten Sicherungsbataillonen 738 und 793 und das II. Bataillon des Grenadier-Regiments 464 unter Führung des Hauptmanns Emmerling besonders bewährt.

Nördlich Romel brachen wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in unserem Abwehrfeuer zusammen. Nördlich des Timenkees und südwestlich Leningrad haben unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. Sie schlugen die mit überlegenen Kräften vorgetragenen den ganzen Tag über andauernden starken feindlichen Angriffe ab oder fingen sie auf. Dabei wurden allein südwestlich Leningrad 57 sowjetische Panzer vernichtet. In einigen Abschnitten wird mit eingebrochenen feindlichen Kampfgruppen erbittert gekämpft. Südöstlich Leningrad räumten unsere Truppen, vom Feind umgeben, einen vorspringenden Frontbogen und bezogen neue vorbereitete Stellungen.

An der südbaltischen Front scheiterten wiederholte starke auf breiter Front vorgetragene Angriffe des Feindes nach schweren Kämpfen. Am Landeobjekt Nettuno haben sich noch keine größeren

Kampfhandlungen entwickelt. Feindliche Aufklärungskräfte wurden zurückgeworfen. Deutsche Kampf-, Torpedo- und Jagdflugzeuge griffen die Kriegsschiffe der feindlichen Landungsflotte an. Ein Zerstörer wurde mit Sicherheit, ein weiterer wahrscheinlich versenkt. Ein Kreuzer, ein anderes kleines Kriegsschiff und ein Landungsboot von 2500 BRT. wurden getroffen. Ueber dem italienischen Raum wurden durch Flakartillerie und Jäger acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in Westdeutschland. Ueber den besetzten Westgebieten wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet.

Leutnant zur See Dr. A. Bollmann, Kommandant eines Unterseebootjägers, vernichtete im Mittelmeer sein 10. feindliches Unterseeboot.

Die Landung im Hafen von Nettuno

Berlin, 24. Jan. In den frühen Morgenstunden des Samstags landete der Feind an der Küste des Tyrrhenischen Meeres westlich Vitoria. Er konnte unter dem Schutz der schweren Schiffsartillerie und starker Jagdfliegerverbände den Hafen Nettuno besetzen und einen kleinen Brändenkopf bilden. Nettuno liegt rund 50 Kilometer südlich Rom. Die Abwehrmaßnahmen gegen den eingedrungenen Feind sind im Gange.

Eichenlaub für Feldwebel Voigt

Der Führer verlieh am 18. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Heinrich Voigt, Zugführer in einem Jägerregiment, als 370. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

AUS KARLSRUHE

Die kulturelle Arbeit der Männerchöre / Kreisappell des Sängerkreises Karlsruhe

Spart Gas!

Unter dieser Überschrift hat heute der Gauleiter und Reichsstatthalter in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungsminister...

Sollte auch dieser Aufruf noch nicht den gewünschten Erfolg bringen, so werden sich einschneidende Maßnahmen für die Abgabe von Gas zum Haushaltsverbrauch nicht vermeiden lassen.

Phosphorkanister können bekämpft werden

Am Samstagnachmittag führten im Hochschulkollegium und am gestrigen Sonntagvormittag auf dem Salmiederplatz Luftwaffenfeuerwerker des Luftgaues VII und Selbstschutzkräfte...

Die Vorführungen, die durch Lautsprecher, die auf die richtige Handlungsweise hinweisen, unterstützt wurden, erweckten allgemeines Interesse der zahlreichen Zuschauer.

Meldepflicht der Tierhalter bei Viehverlusten durch Bombentreffer

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Aus gegebener Veranlassung weise ich darauf hin, daß sämtliche Tierhalter verpflichtet sind, die durch Bombentreffer...

Kleidung und Betten bündeln!

Zur Luftschutzhelferschaft gehört, daß man sich am besten ein paar Säcke oder Bettbezüge zurechtlegt. Wenn das Haus so brennt, daß es der Selbstschutz nicht mehr halten kann...

Wir gratulieren! Georg Scheidegg, Schriftföhrer i. R., Artilleriestraße 9, begeht heute in voller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. — Morgen Dienstag feiert Daniel Mangler, früher techn. Oberlehrer im Städt. Vicordisbad, in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. — Ebenfalls seinen 75. Geburtstag feiert morgen in voller Rüstigkeit Wilhelm Dörmann, Reibendacherstraße 12, feiern.

Hochbetrieb im Berufs-Wettkampf / Erfolgreiche Prüfungen bei der Wettkampfgruppe Handel

Wie in allen deutschen Gauen haben sich auch im Gau Baden die Jungen und Mädels aller Berufszweige in hellen Scharen zur Teilnahme an den Berufswettkämpfen gemeldet. In der Stadt Karlsruhe beträgt die Zahl der Angemeldeten rund 8000, davon allein in der Gruppe Handel ca. 1700.

Zu dem am Sonntagnachmittag im Festsaal des „Friedrichshofes“ abgehaltenen Kreisappell des Sängerkreises Karlsruhe hatten sich aus Stadt und Land soviele Vertreter der einzelnen Männerchöre eingefunden, daß der Saal außerordentlich stark besetzt war.

Eine würdige und eindrucksvolle Totengedenkfeier

bildete den Auftakt dieses Kreisappells. Nach dem von der Singgemeinschaft, bestehend aus den Männerchören Sängerkreis Gröbtingen, Lieberkranz Durlach, Vra-Sängerbund Kintheim und Eichenlaub Karlsruhe unter dem Gruppenleiter A. S. Mann vortragenden Opferlied von E. v. Beethoven gedachte Sängerkreisführer Karl Hengst all der Tapferen, die ihr Leben eingeleistet haben für Deutschlands Ehre und Zukunft, und insbesondere der 306 Sängerkameraden, die als Angehörige des Sängerkreises Karlsruhe im Kampfe an den verschiedenen Fronten gefallen sind.

Die Eröffnung des Kreisappells

erfolgte durch den stellvert. Sängerkreisführer Gustav Lehner, der den Vertreter der Partei, den Kreiskulturstellenleiter W. A. G. n. er besonders herzlich begrüßte.

Einen interessanten Einblick in die Arbeit des Sängerkreises wie auch in die Mitarbeit der einzelnen Männerchöre im Dienste des deutschen Liedes gab in einem eingehenden Referat Sängerkreisführer Karl Hengst. Nachdem der Redner eingangs auf die enge Verbindung der deutschen Männerchöre mit der Partei hingewiesen hatte, gab er einen Überblick über das, was von den Männerchören an kultureller Arbeit geleistet worden ist und über das, was noch alles geleistet werden muß.

Ehrenbuch angelegt werden, das bei jedem Kreisappell in einem Lorbeerhain aufgestellt werden soll. Wie der Sängerkreisführer weiter mitteilte, sind dem Kreis Karlsruhe in Anlehnung an die politischen Kreise neun Männerchöre neu zugeführt worden, ferner der Lieberkranz Liebolsheim. Nach herzlicher Begrüßung der Chorführer der neu zugeleiteten Männerchöre gedachte er in Anerkennung all der Sänger und der Chorleiter, die sich eingesetzt haben bei der Durchführung von 43 Vagarettfahrten, 44 Veranstaltungen in Altersheimen, den Helbengedenkfeiern und anderen Veranstaltungen der Partei. Das Bunterfingen in Mannheim habe auch gezeigt, wie wichtig es sei, in den einzelnen Männerchören Quartette zu bilden, die eingesetzt werden können bei ähnlichen Veranstaltungen. Daneben dürfe natürlich die Pflege des Chorgesanges nicht vernachlässigt werden. Wo einzelne Vereine auf dem Lande infolge des Krieges nur noch über eine geringe Zahl von Sängern verfügen, müsse dafür gesorgt werden, daß größere Singgemeinschaften gebildet werden, damit auch weiterhin pflichtgemäße Chorarbeit geleistet werden könne.

Im Rahmen des Kreisappells berichtete der schmer Kriegserlebte Oberfeldwebel Schaper als Redner der Partei über seine Erlebnisse an den verschiedenen Fronten. Seine interessanten Ausführungen gipfelten in dem Appell an alle deutschen Frauen und Männer, ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können einzusetzen für den Sieg.

Den Schluß des Sängerkreisappells bildeten kurze Ansprachen des Vertreters des Sängergaus Baden-Elz, D. Horn, des Kreisführers D. Haas und des Kreisrechners M. Fischer, K. B.

Blick über die Stadt

Geheimer Rat Dr. Karl Ober

Nach kurzem Leiden ist hier Geheimer Rat Dr. Karl Ober, Archidirektor i. R., im Alter von 84 Jahren aus dem Leben abgerufen worden. Durch den Tod Obbers hat das badische Land einen Gelehrten verloren, der durch seine Forschungen über die badische Geschichte weit über die Grenzen des Landes hinaus rühmlich bekannt war. Der Heimgangene wurde im Jahre 1860 als Sohn eines Ingenieurs in Karlsruhe geboren. 1885 wurde er Lehramtspraktikant, 1888 Archivar beim Generalandesarchiv, in diesem Jahre auch Mitglied der Badischen historischen Kommission, 1891 Archivar, 1905 Geheimer Archivar und Direktor des Generalandesarchivs. Außerordentlich zahlreich sind seine Werke, die er auf Grund gründlichen Studiums in den badischen Archiven herausgegeben hat. Es war in der Hauptsache kulturgeschichtlich wertvolles Material, das er mit Fleiß und großer Sachkenntnis bearbeitete. Für seine großen Verdienste wurde ihm der Titel eines Geheimen Rats verliehen. Neben der Verwaltung des Generalandesarchivs war ihm auch die Direktion des Großherzoglichen Familienarchivs übertragen worden. Seine Arbeiten fanden überall Anerkennung und Würdigung. So war er auch durch die Ernennung zum Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften geehrt worden. K. B.

Zur Einsegnung evangelischer Vikarinnen

Im Lauf der letzten Jahrzehnte hat in den evangelischen Landeskirchen Deutschlands eine stätliche Zahl von Theologinnen die vorgeschriebenen theologischen Examina abgelegt. Unter ihnen haben etwa 20 badische Theologinnen mit der Amtsbezeichnung „Pfarr-

gehilfin“ zum größten Teile bisher als Religionslehrerinnen im kirchlichen Dienst Verwendung gefunden und stehen z. T. noch in diesem Dienst. Die besonderen Erfahrungen, die der Krieg mit sich brachte — es steht z. B. von den badischen evangelischen Geistlichen über die Hälfte beim Meer — führten zwangsläufig dazu, daß in den deutschen Kirchen die Theologinnen in immer größerem Umfang und mit wachsenden Aufträgen zur Arbeit in den Kirchengemeinden herangezogen wurden. Darum haben die Kirchenleitungen beschlossen, wie es schon bisher bei den Diakonissen und den Gemeindepfarrfrauen ähnlich geordnet war, nun auch die „Vikarinnen“ zu ihrem Dienste kirchlich einzusetzen, entsprechend der Ordination der Pfarrer und der Missionare.

Im Jahre 1943 haben schon zwei badische Vikarinnen die Einsegnung erhalten in Rheinfelden und Gaggenau. Rummehr wurden neun Theologinnen, die zum Teil schon länger im Kirchendienst stehen, durch den Stellvertreter des Landesbischofs, Oberkirchenrat D. Bender, in der Karlsruher Schlosskirche im Hauptgottesdienst des 23. Januar in gemeinsamer Handlung feierlich eingeweiht: aus Karlsruhe Fr. Dr. Grete Gillet und Gertrud Harisch; aus Mannheim Fr. Dr. Doris Faulhaber, Felicitas Feuerstein und Gudrun Wilscher; aus Heidelberg Fr. Helene Gueuel und Marlene Städtlin; aus Freiburg Fr. Renate Scherer; aus Wiesloch Fr. Heloette Föh.

Die der Handlung vorausgehende Gemeindepredigt hielt Vikarin Scherer.

Bann 109 der H. J. Heute, Montag, findet auf der Banndienststelle, Friß-Lohd-Str. 23, von 15-20.30 Uhr die Theaterkartenausgabe statt.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 18 Uhr (geschl. Vorstellung für die H. J. H. J.) „Undine“. — Morgen 18 Uhr „Salzburger Nockerln“. Professor Dr. Friedrich Weg (Universität Freiburg) hält heute Montag um 19.30 Uhr in der Fortbildungsklasse, Bismarckstraße 10, einen Vortragsvortrag „Die deutsche Stadt“. Karten bei Fr. W. Waldstraße 4/a (am Ludwigplatz). Juliana von Stöckhausen liest am Mittwoch um 18 Uhr im Künstlerhaus aus ihren Werken. Karten bei Fr. W. Waldstr. 4/a (am Ludwigplatz). Die Lateinurse im Volkshaus werden beginnen in Kürze. Anfänger und Fortgeschrittene können sich anmelden bei Fr. W. Waldstraße 4/a (am Ludwigplatz). Fernruf 9692. Was bringt der Rundfunk? Dienstag, 25. 1. Reichsprogramm: 8.00-8.15 Uhr Sören und Bekanten: Verhältnisrechnungen, 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage, 14.15-15.00 Märchen von zwei bis drei mit Herbert Jaeger, 15.00 bis 16.00 Unterhaltung mit bekannten Kapellen, 16.00-17.00 Aus der Welt der Ober, 17.15-18.30 Musikalische Kurzwelt am Samstag, 20.15 bis 21.00 Abendkonzert mit Orchester und Kammermusik von Mozart, Hummel, Czerny und anderen, 21.00-22.00 Melodienote aus Ober und Romert mit namhaften Solisten. — Deutsches Lausener: 17.15-18.30 Werte von Mozart, Reizack und Beethoven, 20.15-21.00 Schöne Wälder und schöne Stimmen, 21.00-22.00 Beschwungte „Mist für Dich“.

Im Tal der schlafenden Götter

Roman von Paul Bruse

43. Fortsetzung Er drückt ihr die Augen zu und faltet ihre Hände auf ihrer Brust. In stillen Schweigen verharret er lange neben ihrem letzten Lager. Dann reißt ihn ein dumpfes Geräusch aus dem Bann der Gedanken. Er horcht. Im Fortlein reißt er Silbias Pistole an sich und lächelt hinaus. Motorengeräusch kommt näher. Im Gang, der nach Liangs Zimmer führt, bewegt sich eine Gestalt. Es ist der junge Reiterburche, der eben mit Gewalt die Tür aufbrechen will. Dietrich hebt die Waffe und drückt ab. Sie ist gesichert. Verdammte! Grimlach reißt der Indio die Waffe hoch, schlägt an und drückt ab. Dietrich fühlt einen heftigen Schlag gegen die Schulter und sinkt zur Seite. Die Scheinwerfer der Kraftsträder strahlen durch den Garten und blenden grell. Der Indio gleitet wie eine Kugel die Treppe hinab. Er kommt nicht weit. Am Brunnen trifft ihn die Kugel. Tiana eilt aus ihrem Gefängnis heraus und tritt an Dietrich heran. Durch den Garten stürmen die Soldaten.

Im Nichtdurchfluteten Krankenzimmer liegt Dietrich unter der sicheren Obhut zweier Krankenschwestern. Von Rescarda haben ihn die Kameraden mit dem Flugzeug geholt. Noch in der Nacht hat Professor Dargens die Wunde untersucht und die Kugel entfernt. Ein Flugzeug startete zum Postflug, genau wie es vor der Revolte war. Alles geht seinen Gang wieder. Das Brausen der Motoren weckt den kranken Schläfer auf. Er sieht nach rechts — eine Schwester, die ihn fragend anlächelt — er sieht nach links — auch eine Schwester. Er versteht und weiß, wo er ist. Die Linke reicht ihm zu trinken, aber den starken Tee lehnt er ab. „Kognak — bitte!“

„Das geht nicht!“ „Doch — und eine Zigarette!“ „Aber Herr Kapitän!“ „Nur kein Mittel — so schlimm ist es nicht!“ Er will sich erheben, muß aber die Bemühung aufgeben, denn die Kräfte versagen. Der Professor tritt ein und übersteht die Lage. Die Schwestern geben Bericht. „Kognak und Zigaretten? Wenn's bekommt? Bitte!“ antwortet er beznügt und hocht sich auf die Bettkante. Er fühlt den Puls. „Wird schon werden, mein lieber Freund! — Nur etwas Ruhe! — Sitzen können andere für Sie!“ Der Professor will noch mehr sagen, doch eine innere Bewegung nimmt ihm das Wort weg. „Und die Geige?“ sagt Dietrich. „Das wird noch etwas Weile haben!“ meint der Professor. Dietrich schaut gegen die Decke. „Dann geht es auch ohne Geige!“ Weiß Renate, daß ich hier bin?“ „Der General und der Konsul haben seit Ihrem Eintreffen jede Stunde angerufen. Wenn ich ihnen gleich Nachricht gebe, daß Sie zu sprechen sind, dann werden wir erst allerlei Besuch hier haben. Vielleicht zieht ein Ehrenbataillon mit klingendem Spiel aus und — eine Abordnung der Stadt — Ehrenbürgerbrief — dreifachem Tusch — Orden und so weiter.“ Dietrich wehrt ab. „Langsam — langsam! — Ein Besuch nach dem andern. — Rufen Sie Renate von Delius an, Herr Professor!“ Da kommt die Schwester mit der Kognakflasche und den Zigaretten. „Ich habe schon Bescheid gegeben, Herr Professor!“ sagt sie strahlend. „Sie haben schon? — Wer hat Ihnen denn das besohlen?“ fragt der Professor ärgerlich. „Entschuldigen Sie, Herr Professor! — Ich dachte...!“ „Schon gut! — Nun werden Sie auch die Güte haben, Schwester, die Güte zu empfangen und herzuführen.“ „Gern.“

Unser neuer Roman: Agnes und Michael

Von Hans Ernst

mit dem wir morgen Dienstag beginnen

„Aber schnell — die ersten kommen schon!“ Der Konsul mit Frau und Tochter kommen. Noch liegen auf Renates Antlitz die dunklen Spuren der überstandenen Strapazen. „Dieter!“ sagt sie mit leisem Klang, als sie in der Tür steht. Der Professor führt sie an das Bett und geht auf den Flur, wo der Konsul mit seiner Frau wartet. „Lassen wir den jungen Leuten die Freude“, sagt er und begrüßt beide. Er berichtet über die Verletzung des Flugkapitäns und spricht die Hoffnung aus, daß der Verletzte schon in einigen Tagen das Bett verlassen kann. Da bräut ein starker Wagen durch den Garten. Der General kommt selbst. Tiana folgt ihm, in dem Arm ein Blütengebilde. Renate und Dieter haben sich nichts zu sagen. Sie hält seine Hand umfaßt, beugt sich tief über ihn, flüstert seinen Namen, und wie ein Echo antwortet es leise zurück: „Renate — Renate!“

Ueber das Tal der schlafenden Götter hinweg schwingt der große Bogen seine einsamen Kreise, läßt seinen Schatten über die ewigen Wälder und den schlafenden See gleiten und läßt sich vom Aufwind an der Felsenwand hinaufheben, um von einem der späten Baden seine Ausschau über das Tal zu halten.

Im Schatten des wildwuchernden Gartens am See liegt das Grab jener seltsamen Frau, die hier ihr größtes Glück der Liebe erlebte und deren Haß hier zerbrach wie eine Wille am Strand.

— Ende —

